

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

20.4.1884 (No. 48)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940428](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940428)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Infernogebühr:
Für die dreifache Corres-
pondenz-Belle 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräcker-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Bitter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 48.

Oldenburg, Sonntag, den 20. April.

1884.

Praktisches Christenthum.

I.

„Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“ — das ist ein wahres Sprüchwort, ein recht lebendiges Bild vom gleichgültigen, lieblosen alten Adam, der in uns allen steckt und den wir leider täglich zu erfassen (nach Luthers Rezept) noch längst nicht eifrig genug beflissen sind, sondern recht häufig ihn pflegen, indem wir uns beruhigen und hinleben im alten Schlandrian obiger Melodie: was ich nicht weiß, das macht mich auch nicht heiß. Also zum Beispiel: Wenn ich die Noth der Menschheit nicht sehe, dann kenne ich sie nicht und brauche sie folglich nicht zu lindern, wozu hineingehen in arme Hütten, wozu mir diese traurigen Bilder vorführen, die das Gleichgewicht meiner Seele stören und mich in meiner Gemüthlichkeit hindern? Nein, helfen kann man den Leuten doch nicht, wenigstens nicht gründlich, dann ist's viel besser, gar nicht zu wissen, was ihnen fehlt, als sich durch den Gedanken an ihre Noth beunruhigen zu lassen. So kullt man sich ein, bezahlt sein Armengeld und glaubt damit genug gethan zu haben. Wer im warmen, wohllichen Zimmer auf weichem Polster sitzt, mit keinem Bettler persönlich in Berührung kommt, weil die Magd Auftrag hat, zu sagen: „Hier wird bei der Thür nicht gegeben,“ der meint zuletzt, es gäbe keine Arme mehr auf der Welt, nur Faule, Nichtsnutzige, die an ihrem Glend selbst Schuld sind; der hat keinen Begriff davon, wie es in einem Hause aussieht, wo der Familienvater, der Ernährer krank darnieder liegt und die armen Frau das Häuflein Kinder kaum mit der Hände Arbeit vorm Hunger schützen kann, oder wie etwa ein altes, schwaches Mütterlein sich nach kräftiger Kost, einem Stück Fleisch, einem Trunk Wein zur Wiedererweckung der ermatteten Lebensgeister sehnen mag und die Reichen um solche Vorzüge beneidet. Du, der Du von Kind auf gewöhnt bist an ein gutes, sauberes, warmes Bett, schau einmal die Lumpen, auf der jene Arme liegt, womit sie ihre Blöße bedecken muß, athme einmal die feuchthalte, dumpfe Luft der ärmlichen Kammer und kehre dann zurück in Dein wohlliches Haus, — so lange Du nicht aus eigener Anschauung das Unglück kanntest, warst Du ruhig, aber jetzt bist Du's nicht mehr, jetzt brennt Dein Herz in heißer Begier, den Unglücklichen zu helfen und ihre Lage zu bessern. Steht Mittags auf Deinem Tisch eine kräftige Bouillon oder ein schöner Braten, so schickst Du nun dem kranken Nachbar sein Theil; oder bist Du etwa nicht Dein eigener Herr, und kannst nur wenig für die Linderung der Noth thun, ja, Deine Mittel erlauben vielleicht Nichts, so kannst Du doch ein tröstliches Wort reden, ein Buch leihen, etwas vorlesen, eine Blume vors Krankenlager stellen und bei edlen Freunden ein warmer Zursprecher sein, kannst den Pastoren bitten, daß er den Unglücklichen besucht, und die Frau Pastorin, daß sie eine gute Suppe kocht — sieh, dann fühlst

Dein Kranker sich schon getröstet und nicht mehr so vereinsamt und Dich selbst wird ein feither ungekanntes Glück befehlen. Darum suche Deine Gleichgültigkeit, Deine Trägheit abzulegen, bestiege auch den Widersinn gegen bleiche, abgezehnte Gesichter, gegen Wunden und unangenehme Krankheiten, überwinde jegliche Scheu, auch den Gedanken, was andere Menschen von Dir sagen werden, wenn sie gar dächten, Du handelstest so aus Hochmuth, um etwas Besonderes vorzuführen, alles Unangenehme tritt unter die Füße und handle einzig und allein auf Befehl und im Namen Deines Herrn und Heilandes, Jesu Christi, damit Er nicht einst am großen Gerichtstage zu Dir sagt: „Ich bin krank gewesen und Du hast mich nicht besucht.“

Das Wort aber: „was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“ — von Dir vielleicht in Scherz mal hingeworfen — sprich es nicht ferner in gedankenlosem Geschwätz hin, sondern suche Dich bekannt zu machen mit dem Glend Deiner Brüder, denn dann wirst Du, weil die Liebe erfunderlich ist, auch einen Weg entdecken zur Linderung ihrer Noth. Wie der große Kanzler sagt, der so eifrig sich abmüht, die Lage des kleinen Mannes zu bessern: „Wir müssen praktisches Christenthum üben, um die soziale Frage zu lösen!“ Will denn nicht jeder ihn in diesem hochherzigen Vorgehn unterstützen durch praktisch-christliches Handeln im kleinen Kreise?

Ein national-liberaler Parteitag.

Der Parteitag der süddeutschen und südwestdeutschen National-Liberalen in Neustadt a. d. S. am 14. d. Mts. hat sich, wie die K. Ztg. berichtet, zu einer gewaltigen Kundgebung des bürgerlichen Mittelstandes und des Bauernstandes für die genähigt liberale Richtung und für die Unterstützung des Reichskanzlers gestaltet. Während unter den 600 Besuchern der vor drei Wochen in Kaiserslautern abgehaltenen deutsch-freisinnigen Versammlung mindestens die Hälfte andern politischen Richtungen angehörten und nur aus Neugierde gekommen war, um — wie Herr Nidert mit richtigem Instinct herausfühlte — die drei Parlamentarier einmal zu sehen und reden zu hören, von welchen man schon so viele Reden im Reichstage und Landtage gelesen hatte, besand sich unter den 5000 Besuchern des national-liberalen Parteitages nur ein ganz verschwindend kleiner Procentsatz Andersginniger. In Süddeutschland bereitet sich zur Zeit ein gewaltiger Umschwung der öffentlichen Meinung vor. Das Auftreten der Pfui-Muser in der Fortschrittspartei und namentlich ihres Führers Richter, der sich nicht scheute, dem Reichskanzler vorzuwerfen, die Reichsregierung treibe eine Schnaps- und Schweinepolitik, hat die Gefühle der Dankbarkeit und hohen Verehrung für den Reichskanzler, welche in den Herzen des Volkes schlummerten, neu geweckt, sodas die Tausende und aber Tausende der in Neustadt versammelten Partei-

genossen sich gedrungen fühlten, Zeugnis für den Reichskanzler und dafür abzulegen, daß jeder gute und — sagen wir es geradezu — jeder anständige Deutsche zwar Bismarck bekämpfen kann, nie aber den Ton achtungsvoller Dankbarkeit gegen den Kanzler vergessen darf. Wenn diese frohe Zuversicht, welche in der Neustädter Versammlung waltete, von den Parteigenossen hinausgetragen und verbreitet wird in ihrer Heimath, und wenn dieser Zuversicht energisches Handeln bei den bevorstehenden Wahlen folgt, dann steht der national-liberalen Partei, welche von ihren Feinden von rechts und links schon so oft todtgesagt wurde, ein Zuwachs an Stimmen bevor, welcher der Partei wieder zu derjenigen einflußreichen Stellung und Vertretung im Reichstage verhelfen wird, die dem gemäßigten Liberalismus, d. i. dem zahlreichen Mittelstande, dem Bürger- und selbständigen Bauernstande gebührt und demselben nur zum Nachtheil des Vaterlandes auf die Dauer entzogen werden kann.

Aus der Rede, welche der Oberbürgermeister Dr. Miquel auf diesem Parteitage gehalten hat, lassen wir noch im Auszuge die folgenden Stellen folgen:

„... In der national-liberalen Partei hat es immer Schutzvöllner und Freihändler aus Prinzip gegeben, aber die große Mehrheit der Partei erblickte in diesen Interessenfragen keine Haupt- und Staatsfragen eines werdenden deutschen Staates, ihre große Aufgabe als eine Vertreterin deutscher nationaler Staaten entsprechend hielt die große Mehrheit der national-liberalen Partei stets an dem Grundsatz fest, daß auch die wichtigsten Zoll- und wirtschaftlichen Fragen doch nur Tages- und Zweckmäßigkeitsfragen seien, die heute so und morgen so nach den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen entschieden werden müßten.“

Wir bedauern von ganzem Herzen, daß langjährige Kampfgenosse diese Dinge anders ansahen als wir, daß sie ein entscheidendes Gewicht auf diese Interessenfragen legten, denn hierin liegt der entscheidende Grund, der sie von uns trennte, allerdings um gerecht zu sein, müssen wir anerkennen, daß hier eine tiefere Scheide zum Vorschein kam. Ich werde später noch darauf zurückkommen. Es ist grundsätzlich die verschiedene Anschauung von den Pflichten, Rechten und Aufgaben der modernen Staatsgewalt, die uns von diesen alten Freunden trennt.

Ich rede hier nicht — absichtlich nicht — von den aus anderen politischen Kämpfen hergekommenen politischen Gewohnheiten, von gewissen verlebenden Formen politischen Auftretens (Beifall), ich rede auch nicht, meine Herren, von einer unangemessenen Verfeinerung selbst nahestehender politischer Anschauungen.

Das Alles ist doch nur sekundär, aber ein Oppositionsgeist, ein negativer Geist, wie wir ihn kennen gelernt haben seit langen Jahren, der stets in Gefahr ist, das Schwerk Gewicht des großen Ganzen, die entscheidenden Dinge für eine Nation über Einzelheiten, die ihm gefallen, zu vergessen

Ein Kind der Armut.

Erzählung von M. Gerbrandt. (E. Galm).

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Mutter hatte zuweilen von Adele auch gesagt, sie sei kindisch, aber sich so herabzuwürdigen, wie Emma, die junge Frau Hardenberg manchmal that, wäre ihr doch nie eingefallen.

Allein wenn man nur reich ist, gelten auch Thorheiten für liebenswürdig. Ja, wenn sie auch reich wäre, reich, vornehm und mächtig, daß die, welche ihr jetzt Wohlthaten zu erweisen glaubten, bewundernd zu ihr aufschauen müßten, dann sollte Erich sehen — — —

Und sie griff, wie um ihren Zorn abzulenken, heftig in die Tasten des Claviers, vor dem sie sinnend dagehessen. Hardenberg und seine Gattin waren zu einer Festlichkeit im Dorfe gegangen, und da konnte sie nach langer Zeit wieder einmal schmecken, wie gut es sich nach gethauer Arbeit einmal der Ruhe lebt.

Aber die Musik befriedigte sie heute nicht. Sie erhob sich mühsam und trat an das offene Fenster, durch das die Luft eines erquickenden Herbstabends ins Zimmer drang.

„Bravo, bravissimo,“ rief von unten eine Stimme. Felix lag der Länge nach auf einer Gartebank und machte jetzt erst seiner Begeisterung Luft. „Fahre doch fort, Cousinchen,“ rief er, „es träumt sich so schön bei Deiner Musik!“

Sie sah über ihn hinweg nach Erich, der von seinen Stiefgeschwestern umschwärmt, in den Gängen des Blumengartens emherlief und ja, wahrhaftig, dieser sonderbare Mensch, der für Kleinigkeiten sein Interesse zu haben schien, ließ sich von den kleineren Asten und Rebea pflücken und wand dann höchst sorgfältig an einem Strauß.

„Komm doch ins Freie, Cousinchen,“ sprach er, als er sie

erblickte. Es ist wundervoll hier.“ Und dabei hob er die Blumen in die Höhe.

In zwei Minuten war Adele an seiner Seite. „Nun wollen wir's wohl sein lassen in der ungewohnten Lage, uns als „Herrschaft“ zu fühlen,“ scherzte er, ohne die mindeste Spur jener Kälte in seinem Ton, die sie früher so sehr verletzte hatte.

Dann fuhr er beinahe zärtlich fort: „Deinen armen kleinen Händchen wird die Ruhe auch noth thun. Bisher hast Du leider nur die Unannehmlichkeiten des Landlebens kennen gelernt. Man hat Dich wohl noch nicht einmal den benachbarten Gutbesitzersfamilien bekannt gemacht?“

„Es verlangt mich auch wenig danach, die Honoratioren von Freterswald kennen zu lernen,“ sagte sie gezwungen — „aber was für ein Bewandniß hat es eigentlich mit der Baronin von Nordheim, bei der sich Deine Schwester befindet? Sie scheint in nahen Beziehungen zu Deiner Familie zu stehen?“

„Wenigstens war dies früher der Fall. Baron Adolf, der Sohn von Agnes' Prinzipalin, ist sogar mein Mitbruder. Als er geboren wurde, herrschte im Schloß eine ansteckende Krankheit, und daher ließ der Arzt den Freiherrnprinzipalin in unser Haus schaffen, in dem sein Vater schon vorher öfter als Gast gewohnt hatte. Auch nachdem Baron von Nordheim gestorben war, der Knabe Adolf eine häufige und gern gesehene Erscheinung bei uns bis zu seinem Eintritt in ein Cadetten-corps; seitdem habe ich wenigstens ihn aus den Augen verloren, und der Reid, den ich gegen den schönen Knaben empfunden, weil er mir von meinem Vater stets als Muster hingestellt wurde, hat sich in eine freundliche Erinnerung verwandelt.“

„D, es muß schön sein, Baron oder Graf zu heißen,“ sagte sie nachdenklich. „Meinst Du nicht auch? Was man auch behaupten mag, den echten Aristokraten umgibt doch ein Nimbus, den auch der erste Bürgerliche nie erreicht. Weißt

Du, ich bilde mir ein, der Reisegefährte von damals, als ich hierherkam, sei ein Adeltiger. Er war so ritterlich, so hülfsbereit.“

„Solchem Gesichtchen wie dem Deinen gegenüber, Cousinchen, hätte auch wohl ein Bürgerlicher seine Stockfischnatur vergessen und einen Griff in seine Börse für die Armut gewagt,“ sprach er, ihr tief in die schönen Augen blickend.

„Du doch nicht?“ schmolte sie mit einer kleinen koketten Anwandlung.

Sie sah so reizend aus, wie sie da vor ihm auf dem schmalen Gartenweg stand, die braunen Augen zu ihm aufgeschlagen, einzelne Locken des welligen Haars auf der Stirn und dem weißen Hals, die Röthe der Erregung auf den Wangen, daß man bei dem Anblick sich leicht hätte in sie verlieben können.

„Versuche es,“ sagte er leise und sahte nach ihrer Hand.

So hatte sie nie der Ton einer Männerstimme berührt. Sie fürchtete zu viel gesagt zu haben und trat hastig einen Schritt zurück.

„Aber er war doch ein Adeltiger,“ sagte sie verwirrt.

„Kannst Du ihn nicht vergessen? Es mag sein, daß Du Recht hast, ich möchte sogar fast sagen, daß — — doch ich weiß nicht — —“

„Vergessen? Mir steht noch heute sein edles, bleiches Antlitz vor Augen, als hätte ich's gestern gesehen. Er sah so angegriffen, so leidend aus —“

„Als ob er viel gelebt hätte.“

„Siehst Du, wie bösehaft Du bist? Ihr Männer seid stets bereit, wenn es gilt, Curesgleichen bei uns anzuschwärzen. — Warum sollte seine Blässe nicht geistige oder seelische Motive haben? Nicht jeder trägt eine unglückliche Liebe so phlegmatisch, wie —“

„Wie ich, willst Du sagen, nicht wahr?“

Seine Stirn war plötzlich wie in Gluth getaucht, und auch er trat einen Schritt von ihr ab.

(Beifall), der stets in Gefahr ist, jeden Andersdenkenden, der unter Erwägungen aller gegenüberstehenden Machtverhältnisse das zeitweilig Mögliche, wenn auch nicht immer ideal Beste, nie sein letztes Ziel vergehend, durchzuführen sucht, für einen schwächlichen Kompromissmacher erklärt.

Ein negativer Geist, welcher von diesem Standpunkt aus die norddeutsche Reichsverfassung, unsere deutsche Reichsverfassung, unsere Justizgesetze, unsere Heeresorganisation verworfen hat, unsere Heeresorganisation, diese Grundlage unseres nationalen Seins und Werdens, ein solcher Geist flößt in weiten Kreisen Mißtrauen ein. (Stürmischer Beifall.)

Die Zoll- und Wirtschaftsfragen, ob Schutz Zoll oder Freihandel, erklärt mit Recht die Heidelberger Erklärung für eine vorläufig für die nächsten Jahren entschiedene Frage. Jeder von uns mag seine persönlichen Meinungen haben über die Wichtigkeit dieses oder jenes Zollgesetzes. In dem Sinne jedoch — das können wir verlangen und verlangt die Heidelberger Erklärung mit Recht — müssen sich verständiger Weise beide Anschauungen vereinigen: die Mehrheit des Reichstages, die Reichsregierung und die Regierung der einzelnen Staaten hat nun einmal vor wenig Jahren dies neue Zollsystem acceptirt. Es ist in vollster Geltung, es hat noch kaum Zeit gehabt, sich zu bewähren oder nicht zu bewähren. Meine Herren, ein grundsätzlicher Standpunkt scheidet nicht aus die Beachtung in der Zwischenzeit neu hervortretender Erfahrungen im Einzelnen. Wo Correcturen im Einzelnen erforderlich sind, nach oben oder nach unten, da werden wir gewissenhaft und unbefangenen erwägen. Nur keinen Krieg zur Zeit gegen das System; Friede vorläufig in den Prinzipien.

Meine Herren! Die landwirthschaftliche Produktion — ich sehe nicht ein, warum es anders sein soll — hat mindestens doch denselben Anspruch auf Schutz als die Industrie-Produkte, denn die Industrie ist viel beweglicher, sie ist nicht an Sonne, Wetter und Bodenbeschaffenheit gebunden. Sie kann neue Erfindungen und Einrichtungen viel schneller sich aneignen, wie die Landwirtschaft. Ihr stehen ganz andere Kapitalien und Kreditverhältnisse zur Disposition. Wenn der Staat sagt, ich muß die Industrie schützen und ihr helfen, so möchte ich wissen, wie er verantworten könnte, dies für die Landwirtschaft abzulehnen. (Beifall.)

Meine Herren, ich komme nun an das andere Fundament deutscher Einheit, das zugleich der notwendige Garant nationaler Unabhängigkeit ist, an das deutsche Heer und unsere Heeresorganisation.

Die Herren von der freisinnigen Partei schlagen eine dreijährige Bewilligung der Präsenz vor. Ich weiß nicht, wenn einmal auf 3 Jahre bewilligt werden soll, was es für ein schreckliches reaktionäres Verbrechen vorstellt, dann gleich auf 7 Jahre zu bewilligen.

. Glauben Sie, meine Herren, daß bei der jetzigen Lage Europas irgend ein Parlament mit Zustimmung des deutschen Volks eine etwaige Verminderung unserer Heereskraft durchsetzen könnte? (Rufe: nein!)

Sie sehen, meine Herren, wir stehen in wesentlichen Dingen auf dem Boden der jetzigen Reichsregierung und billigen die Stellung des Reichskanzlers in wichtigen und entscheidenden Fragen. Wir freuen uns, wenn wir mit dem Fürsten Bismarck in vielen wichtigen Fragen zusammengehen können. (Lebhafter Beifall.) Wir sind ihm niemals feindlich, wenn wir ihm sagen müssen, aber wir reserviren uns doch, wie wir als unabhängige Partei das Recht und die Pflicht dazu haben, Nein zu sagen, wenn wir uns nicht überzeugen können, von der Wichtigkeit seiner Rathschläge. (Beifall.)

Meine Herren! Wir sind dem Fürsten Reichskanzler gewiß alle dankbar für seine Großthaten und für seine unübertroffenen Verdienste um das Deutsche Reich und das deutsche Volk und es freut mich, daß die leidige Furcht verschwunden ist, für einen Schwächling oder servilen Mann gehalten zu werden, wenn man diese Schuld nationaler Dankbarkeit einmal offen abträgt. (Stürmischer Beifall.)

Meine Herren! Ich sehe, Sie sind mit mir einverstanden (Beifall), wir freuen uns und sind stolz auf die

herrliche Machtsstellung, die unsere Nation jetzt in der Welt hat, wir sind auch stolz auf den Mann, der die hohe Autorität in Europa hat und sie am wenigsten mißbraucht (stürmischer Beifall).

Wir hoffen, daß eine energiegelbe Entschlossenheit eintreten und der Mittelpartei eine Mehrheit im Parlament bringen werde, welche gewillt und entschlossen ist, wenn irgend möglich im Einvernehmen mit Bismarck an den Gesamtaufgaben der Nation zu arbeiten, Positives zu schaffen und nicht immer nein zu sagen, sondern dies nur dann zu thun, wenn es nicht anders geht, aber selbst dann eine mögliche Verständigung zu suchen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. April.

Sicherstem Vernehmen nach wird dem im Herbst d. J. zusammen tretenden Landtage des Großherzogthums auch eine Vorlage wegen Ausbau der **Safen-Anlage zu Nordenhamm** zugehen. Am Dienstag, den 16. d. Mts., hat sich eine Commission aus Mitgliedern der Wege- und Wasserbau- sowie der Eisenbahn-Direction nach Holland und Belgien begeben, um dortige Safenanlagen zu besichtigen. Es sind dies die Herren Haurath Euler, Oberinspector Trochow, Ober-Regierungs-Rath Ramsauer, Ober-Betriebsinspector Niemeyer und Bauinspector Noell. Bekanntlich interessiert sich Seine Königliche Hoheit der Großherzog lebhaft für das Zustandekommen der Nordenhammer Safenanlagen. Es ist dieses ein Lieblingswunsch unseres verehrten Landesfürsten.

In den untern Chargen der Beamten des **Großherzoglichen Hofes** sind vor Kurzem folgende Änderungen eingetreten. Das Amt des Hofmundschenks ist von Herrn Klotzmann auf Herrn Suykers übergegangen. Der bisherige Kammerdiener Sr. Hoheit des Herzogs Georg, Herr Lohmeyer, ist in den Großherzoglichen Hofdienst übergetreten. An seiner Stelle wird der bisherige Lakai Haase das Amt eines Kammerdieners bei Seiner Hoheit dem Herzog Georg erhalten und mit Ende des Monats nach Schloß Schaumburg abreisen.

In der nächsten **Stadtraths-Sitzung**, welche voraussichtlich am Dienstag, den 22. d. Mts., stattfinden wird, kommen sicherem Vernehmen nach die Vorlagen wegen des Neubaus des Rathhauses und der Markthallen zur zweiten Lesung und somit zur definitiven Entscheidung. Ferner hören wir, daß der Magistrat demnächst mit einer Vorlage, betreffend Einführung der Bedürfnisfrage bei Ertheilung von Wirtschafts-Concessionen in unserer Stadt, an den Stadtrath herantritt. Die Ansichten scheinen hierüber sehr auseinander zu gehen, größere Stimmung scheint jedoch in den Kreisen der Stadtraths-Mitglieder für die Anträge des hiesigen Wirths-Vereins zu sein. (Was uns betrifft, so können wir uns nur für Einführung der Bedürfnisfrage entscheiden, weil es eben kein anderes Mittel giebt, auf dem hier fraglichen Gebiete ausreichend Wandel zu schaffen. Wir zweifeln auch, nach den Aeußerungen des Vorsitzenden des Stadtraths Herrn Landgerichtsrath Hoggemann in der ersten Versammlung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, keinen Augenblick, daß unser jetziger Stadtrath dem Antrage des Magistrats auf Einführung der „Bedürfnis-Klausel“ seine Zustimmung ertheilen wird.)

Daß der Name unserer Landsmännin **Fräulein Schärnack** in der Kunstwelt bereits einen guten Klang gewonnen hat, dürfte der Umstand beweisen, daß dieselbe kürzlich erlitten worden ist, sich an einem deutschen Opern-Unternehmen in London während des nächsten Sommers zu betheiligen. Die Künstlerin hat das vortheilhafte und ehrenvolle Engagement acceptirt. Als Capellmeister fungirt Herr Hans Richter, der bekannte Freund des sel. Wagner. Es sind nun bedeutende Gesangskräfte für das Unternehmen gewonnen. Gegenwärtig ist Fräulein Schärnack bekanntlich Mitglied des Hoftheaters in Weimar.

Im Schaufenster der Schulze'schen Hofbuchhandlung am Schloßplatz ist ein größeres, außerordentlich gut ausgeführtes Portrait ausgestellt, darstellend Seine Königliche Hoheit den **Erzogroßherzog** in russischer Uniform. Das Bild, welches aus dem Atelier des Herrn Hofphotographen Daseking hervorgegangen ist, gereicht Herrn D. zu aller Ehre.

Mit der Abreise der höchsten Herrschaften aus der Residenz haben die bisherigen **Musikvorträge**, welche bekanntlich Dienstags, Donnerstags und Sonntags vor dem Großherzoglichen Palais stattfanden, wenigstens was die Wochentage betrifft, ihr Ende erreicht.

Militärisches. Nachdem kürzlich die Periode des Compagnie-Exercirens beim hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 91 abgeschlossen, begannen mit Anfang nächster Woche die Übungen im Bataillons-Verhältnisse. — Die letzten Tage waren zum größten Theile Übungsmärschen gewidmet. Die kürzlich ins Regiment veretzten Offiziere sind jetzt sämmtlich eingetroffen.

4% Barceler Anleihe. Ziehung vom 16. April 1884. Nr. 45, 134, 238, 268, 294, 302, 304, 373, 398, 410, 469, 474, 501, 544, 581, 699, 744, 759, 763, 769, 798, 870, 1088, 1103, 1119. Die Rückzahlung geschieht vom 1. December 1884 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten Nr. 952, fällig seit 1. December 1883. — **4% Stollhammer Anleihe.** Ziehung vom 17. April 1884. Nr. 97, 109, 115, 136, 150, 151, 167, 191, 216, 249, 288, 311, 313, 319, 373, 413, 457, 588, 681, 725, 767, 809, 878, 948, 1011, 1087, 1106, 1137, 1168, 1173, 1247, 1337, 1354, 1456, 1479, 1522, 1577, 1618, 1639, 1671, 1685, 1731. Die Rückzahlung geschieht vom 1. Novbr. 1884 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: 586, 797, 832, 881, fällig seit 1. November 1883. — **4% Butjadinger Anleihe.** Ziehung vom 17. April 1884. Nr. 37, 45, 91, 107, 127. Die Rückzahlung geschieht vom 1. Decbr. ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank zu Oldenburg. — **4% Obersteiner Stadt-Anleihe.** Ziehung vom 17. April 1884. Nr. 36, 190. Die Rückzahlung geschieht vom 15. Decbr. 1884 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank zu Oldenburg.

Theater-Notizen. Als engagirt für das Großherzogliche Theater während der nächsten Saison werden gemeldet: Herr Krähle vom Hoftheater in Sondershausen (Heldenväter), Fr. Kuhlmann (2. sentimentale Liebhaberin). Ueber das Engagement des Herrn Vanda für das Fach der ersten Character-Rollen sowie der Frau Vanda-Kemmer als Heroine haben wir bereits vor geraumer Zeit berichtet. — Die Wahl des Raimund'schen „Verschmender's“ als Benefiz für die Genossenschaft begegnet in vielen Kreisen des Publikums keiner besonderen Sympathie. Es läßt sich nicht leugnen, das Stück ist denn doch gar zu bekannt, um magnetartig wirken zu können, zumal es hier gerade als Benefiz-Vorstellung für die Genossenschaft wiederholt gegeben ist. Wir bedauern diese Wahl lebhaft im Interesse der segensreich wirkenden Genossenschaftsclasse, da wir fürchten, daß Manche, die sonst gern ihr Scherlein der guten Sache gewidmet haben, in diesem Jahre auf den Besuch der Genossenschafts-Vorstellung verzichten werden. Es heißt ferner, daß Herr Homann die Rolle des „Valentin“ übernehmen soll. Bei aller Achtung vor dem Talent des Herrn Homann, dessen wiederholt sehr gute Leistungen wir stets gewürdigt haben, glauben wir dem allgemeinsten Wunsche Ausdruck zu geben, wenn wir bitten, die Rolle des Valentin unserm alten Dietrich noch belassen zu wollen. Gern sieht das Publikum über die hier vielleicht in Frage kommende Altersgrenze hinweg, nicht das Aeußerliche macht den Künstler. Das Publikum mag und will es nicht glauben, daß Herr Dietrich diese Rolle, in der er so prächtige Triumphe gefeiert, definitiv abgegeben hat. Wir bitten wenigstens noch für dieses eine Mal um Herrn Dietrich als Valentin.

Wenn sie's hatte sagen wollen, so hatte sie's nur im Momente der Erregung gewollt, denn im Grunde war es kein angenehmes Gefühl, zu denken, Erich hänge einer unglücklichen Liebe nach.

„Ich gestehe, daß ich zum Don Carlos keine Anlagen haben mag,“ fuhr er fort, und sein Ton hatte eine Schärfe, die sie nie an ihm gehört. „Allein eins kann ich versichern, daß ich das, was ich liebe, hoch und theuer halte für alle Zeiten, wie auch die Verhältnisse daran rütteln mögen.“

„S'hr angenehm für den Gegenstand Deiner Neigung,“ entgegnete sie verlegt. „Nebrigens habe ich ja mit Deinen Herzensangelegenheiten nichts zu schaffen. — Was ich fragen wollte: Könnst Du mir für morgen nicht noch eine Magd in der Küche lassen, wir haben ja viel zu thun.“

„Gewiß, wenn Du es wünschst,“ verlegte er kühl, ging mit einem kurzen „Gute Nacht“ an ihr vorüber und stellte den Blumenstrauß auf den Tisch des Wohnzimmers, wo ihn Emma später fand und mit verbindlichstem Dank im Herzen annectirte.

„Also für sie lebte er noch,“ sagte sich Adele aber bald darauf, während ihr unwillkürlich Thränen heiß ins Auge stiegen. „Es sieht ihm ähnlich.“

Viertes Kapitel.

Der kurze Winternachmittag war bereits in Abenddämmerung übergegangen; die Kinder spielten noch im Freien, aber im Wohnzimmer brannte schon die Lampe. Bei ihrem Scheine hatte Emma, die junge Hausfrau, eben den Versuch gemacht, ein Strickzeug zu fördern, indem sie tief die Arbeit bald in den Schooß sinken, weil sie so entsetzlich die Finger ermüde.

Nun kam sie nach einigem Gähnen auf die Idee, Adele sollte mit ihr „Mühle“ spielen und als diese endlich einwilligte, sprang sie fröhlich davon, ein Brett und Steine zu holen. Der Gatte brummte etwas von „Kindereien“, aber er hatte

seine Umgebung bereits so an lautes Lärmen und Poltern gewöhnt, daß sie auf sein leises Schelten gar nicht mehr achtete. So sah er mürrisch und kufend im Lehnstuhl. Felix hatte seinen Platz auf einer Kommode gewählt und sah von dort aus gedankenvoll dem Spiele zu.

„Wo nur Erich bleibt?“ fragte die junge Frau nach einer Pause und sah besorgt nach ihrer goldenen Uhr, die sie zum großen Argerniß ihrer Nachbarinnen stets im Gürtel trug.

„Es wird furchtbar erschöpft sein, wenn er kommt. Es war Unrecht von Dir, Georg, zu verlangen, daß er heute noch zurückkehre.“

„Die Wege sind so schlecht,“ fügte Adele hinzu, „und er ritt erst gegen Mittag fort.“

„Hast Du Dich auch darum zu kümmern?“ fuhr Hardenberg auf und wieder funkelte aus seinen Augen ihr ein Blick des Hasses entgegen.

„Wenn Du lieber nach den Kindern sehen wolltest, die unter Deine Obhut gestellt sind. Aber die können sich auf dem Eise und im Schnee umbetreiben und sich Krankheiten an den Hals holen, indessen Du beim Spiele sitzt.“

Adele hatte sich schweigend erhoben. Sie hatte, ohne es zu wissen, von Erich gelernt, des Lebens Ueberstand mit Gelassenheit zu ertragen.

„Auf dem Eise sollen die Kinder sein?“ fragte sie.

„Was weiß ich, doch wohl,“ knurrte der Alte.

Sie ging hinaus. Hardenberg hob den Kopf und sah durch's Fenster, wie sie zögernd über den Hof schritt. Ziel ihm nicht ein, daß sie den Leich hinter der Scheune betreten würde? Wachte er nicht, daß man dort, nahe am Ufer, heute eine weite Dammung eingehauen hatte, weil die zugefrorenen Bumpen den Dienst verlagten? Abgründe liegen im Gemüthe, die tiefer als die Hölle sind. Es ist so leicht, Verbrechen zu begehen, wenn eine dunkle That der Vergangenheit bereits für alle Zeiten zum Sünden stempelte, und wenn man

nur den Andern gewähren lassen will und nicht handelnd aufzutreten braucht.

Der alte Hardenberg sah Adelen noch einen Moment an der Scheunenecke stehen und dann verschwinden und sagte sich: Zum letzten Male!

Emma suchte Felix zu bewegen, seinen erhabenen Sitzpunkt auf der Kommode zu verlassen und das unterbrochene Spiel mit ihr fortzusetzen. Jedoch Alles, was sie dem Unerschütterlichen abtrogte, war die Entgegnung:

„Na, so dumm! Ich muß mich so schon genug quälen, seit Erich hier das Commando führt. Bin froh, daß ich auch einmal meine Ruhe habe.“

Die junge Frau hatte sich wie ein armes kleines Käzchen schmollend in die Sophaecke gedrückt, als man draußen Pferdehufschlag vernahm. Wenige Augenblicke später trat Erich in das Zimmer.

„Gott sei Dank, da habe ich einen neuen Partner!“ rief Frau Hardenberg aufspringend, und ohne daran zu denken, Erich nach der mühsamen Reise eine Erfrischung anzubieten, beströmte sie ihn mit Bitten, ihrer Laune nachzugeben und mit ihr das Spiel fortzusetzen.

Erich versuchte Ausreden, aber da selbst der Vater heute nicht durch die gewohnten Vorwürfe den Abend stören zu wollen schien, so setzte er sich endlich nieder.

Hardenberg erhob sich und begann in dem Raume auf und ab zu gehen. Felix, erfreut, auf seinem Platze noch nicht bemerkt worden zu sein, rückte den Kopf in beide Hände und versank von neuem in träumerisches Hinbrüten.

Erich's Blick hing an den kleinen flinken Händchen vor ihm auf dem Tisch. Dachte er an die Zeit, wo er auf diese Händchen den ersten, heißen Kuß gedrückt? Doer an den Tag, wo er sie in stummer Abschiedsqual in seine Arme gepreßt?

„Wo ist Adele?“ frug er plötzlich.
(Fortsetzung folgt.)

Donnerschwee. Ein Diebstahl mittelst Einbruch wurde in der vergangenen Nacht bei dem Wirth und Bäcker Redemeyer zu Donnerschwee verübt. Die Diebe wurden aber bei Ausführung ihres nächtlichen Besuches erschreckt und mußten sich mit der geringen Beute von circa 2 Mark, die der Ladencasse entwendet wurden, begnügen. Leider sind die Spitzbuben entkommen und nicht erkannt worden.

Kastede. (Orig.-Corresp.) Wie gewöhnlich am Charfreitag und ersten Osterfest, so hatten wir auch in diesem Jahre die hohe Freude, unser allheiligtes Gotteshaus an diesen heiligen Tagen gedrängt voll Menschen zu sehen und in herrlichem Chor den Gemeindegesang mit Ergelbegleitung erschallen zu hören. Wenn die Menge Kopf an Kopf gedrängt in den Gängen steht, dann muß man zugeben, was an gewöhnlichen Sonntagen schwer zu glauben ist, daß nämlich die Kasteder Kirche für die Gemeinde viel zu klein ist und wegen Raummangels auch der langersehnten Heizvorrichtung, wozu die Kosten ja aus freiwilliger Spende gedeckt sein sollen, bedenklige Schwierigkeiten im Wege stehen. Nun, vorerst tritt der Gedanke an Defens hoffentlich bald in den Hintergrund, denn der Sommer steht vor der Thür und auch das liebevolle Kastede rüstet sich auf seinen Empfang. Den Frühlingschmuck hat es schon angelegt, die Nachtigall ist auch erschienen und singt trotz der Kälte rührend schön. Wertwürdig fortgeschritten gegen sonst sind Blätter und Blüten, im Parke schimmert das erste lichtgrüne Buchenlaub vereinzelt durch die braunen Zweige, kurze Zeit noch, dann wird Alles bereit sein zur Antunft der geehrten Stabtleute, die freilich jetzt im Parke und Schloßgarten auch schon manchen überraschenden Anblick haben werden, manche Naturschönheit entdecken und manchen Baum in seiner Pracht bewundern können, aber sie müssen einen warmen Ueberzieher anhaben und die Damen dürfen ihren Muff nicht vergessen. Jedenfalls ist die Luft sehr rein und nervenstärkend, was man, wenn der Moorrauch erst unsere norddeutsche Tiefebene sonnenverfinstert überzieht, nicht immer behaupten kann. In den Lannen- und Lärchen-Alleen der neuen Parkanlagen namentlich ahmet man einen köstlichen, belebenden Parzgeruch und findet dort Schutz vor jedem Winde. Die Lärchen sind augenblicklich wahrhaft entzückend, doch ihre Schönheit läßt sich nicht beschreiben, man muß sie sehen, selbst das Auge daran weiden — so zart, so jungfräulich reizend sind sie! Darum kommt und seht und genießt in vollen Zügen; und wenn auch im neuangelegten, bedeutend erweiterten Jndorffschen Garten der Kaffee noch nicht eingenommen werden kann der Eiswollen wegen, so wird er gewiß im behaglichen Gasszimmer auch gut schmecken! Das „lob- und liebwürdige Kastede“ aber wird sich durch den löhrenden Erfolg solcher Sprühtour stets aufs Zründlichste bei Euch bedanken!

Frieschthe. (Orig.-Corresp.) Kürzlich wurden wir Nachts 12 Uhr durch die unheimlichen Schläge der Feuer- glocke aus dem ersten, süßen Schlummer geweckt und erfuhren bald, daß in dem benachbarten Altenoythe der Heerd des Feuers sei. Es brannten zwei Feuerhäuser des Zellers Meyer; das erste war bewohnt von der Wittve Hochherz, das andere vom Schneider Husmann. Beide Häuser sind in Asche gelegt; das Feuer ist im Hause der genannten Wittve entstanden, auf welche Weise ist unbekannt. Die Wittve H. war durch das plötzlich mit elementarer Gewalt ausbrechende Feuer jede Möglichkeit, an Rettung ihrer Habseligkeiten zu denken, benommen. Verbrannt sind u. A. 3 Kühe und 2 Schweine. Leider gehörte Frau H., ebenso wie der Schneider Husmann, zu jenen Leuten, welche eine Versicherung ihres Habs und Guts für überflüssig halten. Letzterer behielt jedoch so viel Zeit, seine werthvollsten Sachen in Sicherheit bringen zu können, nur Kleinigkeiten sind hier verbrannt. Bemerkenswerth dürfte sein, daß bis zu dem genannten Tage das Dorf Altenoythe 100 Jahre lang von jedweder Feuersgefahr verschont geblieben war.

— Seit dem 1. April haben wir hier eine directe Verbindung mit Odewech und Zwischenahn durch Postpost. Dieselbe trifft hier 10¹/₄ Uhr Vormittags ein, die Abgangszeit ist 2 Uhr Nachmittags.

— In mehreren Städten ist bekamlich eine Steuer auf Bier und Branntwein gelegt. Wir würden diese Einrichtung auch für unser Städtchen herzlich willkommen heißen, denn dasselbe hat 21 Schänken bei 900 Einwohnern. Letztere sollen Gerüchten zufolge durchschnittlich pr. a. für 14,000 Mark Schnaps und 30,000 Liter Bier vertilgen? Zahlen reden. Daher kann es denn auch nicht Wunder nehmen, daß kein Tag vergeht, ohne daß man hinreichend Gelegenheit hätte, Einbildungen über das Verhalten von Betrunknen auf der Straße zu machen. Bedauerlich ist auch, daß es gewissenlose Wirthe giebt, welche selbst solchen Leuten Branntwein verabreichen, welche vom Amte als Trinker bezeichnet sind, und denen die Wirthe daher nach obrigkeitlicher Verfügung keine spirituososen Getränke verabreichen sollen. Mit diesen Wirthen sollte man doch kurzen Proceß machen!

Der sog. Odewechter Damm, der einzigste Verbindungsweg zwischen Altenoythe-Odewech-Oldenburg befindet sich nun bereits seit einer Reihe von Jahren in einem geradezu jämmerlichen Zustande und ist ein Schrecken aller Fuhrwerke und Fußgänger, bei Regenwetter nur mit schieflichen Quaten zu passiren. Ein abgegrenzter Fußweg existirt beispielsweise nicht. Der Weg ist vollständig zerfahren, vor lauter Löchern findet man kaum die Straße. Wiederholt ist es schon vorgekommen, daß Wagen sich fest fuhren und nur durch fremde Hilfe herausgebracht werden konnten. Einsender glaubt nicht fehl zu gehen, wenn er behauptet, dieser Odewechter Damm ist die miserabelste Straße im ganzen Großherzogthum. Petitionen an Amt, Ministerium, Landtag sind bis jetzt fruchtlos gewesen. Wann wird der Netter kommen diesem Lande?

Aus dem Gewerbe- und Handels-Verein.

Oldenburg, 17. April.

In der letzten Sitzung unseres Gewerbe- und Handels-Vereins wurde u. A. auch über die Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen verhandelt und die Frage besprochen, ob eine Wiederholung in der bisherigen Weise zweckmäßig sein würde, oder ob der Verein einstweilen die Sache ruhen lasse, um den Bestrebungen anderer, hiesiger Vereine nicht störend entgegen zu treten. Von letzteren, als dem literarisch-geselligen Verein, dem naturwissenschaftlichen Verein, sowie dem technischen Vereine lag nämlich die erfreuliche Mittheilung vor, daß sie beabsichtigten, eine Reihe von Vorträgen durch hiesige Kräfte veranstalten zu wollen, deren Ertrag für gute allgemeine Zwecke verwandt werden sollten, wie dies in früheren Jahren bei den Vorträgen in der Aula unseres Gymnasiums in anerkennender Weise der Fall gewesen. Es war dabei dem Gewerbe- und Handels-Verein freigestellt, sich diesen Bestrebungen anzuschließen, um gemeinschaftlich mit obigen Vereinen zu handeln und die in Aussicht genommenen 6 Vorträge noch um 2 zu vermehren, welche durch hiesige event. durch fremde Redner gehalten werden könnten.

Bei Besprechung dieser Angelegenheit wurde hervorgehoben, daß es vor allem Aufgabe des Gewerbe- und Handelsvereins sein müsse, die inländischen Interessen wahrzunehmen und daß die Anordnung der stattgehabten Vorträge durch auswärtige Kräfte außerhalb des Rahmens seiner Thätigkeit gelegen hätte. Aber auf eine wiederholte, vielfache Aufforderung „urtheilsfähiger Männer“ habe man sich entschlossen, die nicht ganz leichte Aufgabe auf sich zu nehmen, um auch den Einwohnern unserer Stadt Gelegenheit zu bieten, die Männer zu hören und kennen zu lernen, welche sich im großen Vaterlande als Redner, als Gelehrte, eine hervorragende Stellung in Kunst und Wissenschaft erworben haben, der Verein wollte damit keineswegs die einheimischen Kräfte verkennen, deren Entfaltung und Entwicklung ihm sehr wünschenswerth bleiben wird, möchte aber andererseits annehmen, daß berühmte und bedeutende Männer wie Niehl, Felix Dahn, Kugler, und Rittershaus mehr als bloße „auswärtige Wanderredner“ vortreten dürften. Ebenowenig konnte angenommen werden, daß die in ganz Deutschland mit dem größten Beifall aufgenommenen Vorträge dieser Männer als „Salonvorträge zur Modetrunkheit“ gestempelt wurden, die „dem deutschen Professorenthum nicht zur besonderen Zierde gereichen“. Im Gegentheil wurde dem deutschen Professorenthum stets der Vorwurf gemacht, zu sehr auf dem Katheder beschränkt geblieben, zu exclusiv, zu wenig ins öffentliche Leben hinaus getreten zu sein. Urtheile (wie in Nr. 61 und 63 der Oldenburger Zeitung, wo u. A. die veranstalteten Vorträge mit „manchen Novitäten an unserer Bühne, welche besser unausgeführt blieben“, verglichen worden) können nicht gebilligt werden, es mußte deshalb besonders betont werden, den geehrten und bewährten Gästen gegenüber, denen solche Aeußerungen nicht unbekannt geblieben, daß dieselben nicht die Anschauung der heimischen Bevölkerung sein dürften, sondern wohl nur jener zu- und abfließenden Schichten, welche wiederholt gerade unsere einheimischen Leistungen von oben herab beurtheilt haben.

Wie gesagt, wollte der Gewerbe- und Handelsverein nach keiner Seite hin einseitig eingreifen, als er die auswärtigen Redner heranzog, sondern er unterzog sich nur mit einigem Widerstreben den Anträgen weiterer Kreise, in dem Glauben seinen Mitbürgern einen Dienst damit zu leisten und weil anscheinend kein anderes Organ zur Erreichung des Zweckes vorhanden war. Er glaubte daher ein Beispiel nehmen zu dürfen an zahlreichen anderen ähnlich organisirten Vereinen, welche bereits seit Jahren im ganzen Deutschland mit Erfolg und Anerkennung in gleicher Weise vorangegangen waren, und nur im Anschluß an diese Vereine konnte es gelingen, die beliebtesten Redner rechtzeitig zu gewinnen. Gleichzeitig lag es im Wunsche des Vereins und es wurden deshalb Schritte gethan, maßgebende Persönlichkeiten zum Eintritt in das betr. Komitee zu bringen, sowie einheimische Kräfte zu Vorträgen heranzuziehen.

Daß die Vorträge, abgesehen von den überall vorhandenen Opfern eigener Selbsterhellung und schwer zu befriedigenden Kritiken große Theilnahme fanden und sich der Gunst weitesther Kreise erfreuten, hat die rege Theilnahme bis zum Schlusse bekundet, die 4 Vorträge pro 1882/83 wurden zusammen von 958 Personen und pro 1883/84 von 1004 Personen besucht und die Redner wurden mit reichem Beifall belohnt.

Bei der gegenwärtigen Sachlage indeß, wo bereits 3 Vereine 6 Vorträge in Aussicht gestellt haben, war man im Gewerbe- und Handelsverein der Ansicht, im Interesse und zu Gunsten jener Vereine bis auf Weiteres auf die Wiederholung der von ihm veranstalteten öffentlichen Vorträge von fremden Rednern verzichten zu müssen, sowie ferner von einer Theilnahme absehen zu können, da der beabsichtigte Zweck durch 6 Vorträge zur Genüge ohne sein Zutun erreicht werden und die Ausföhrung in guten Händen liegen dürfte.

Der Gewerbe- und Handelsverein glaubt, daß dieser Beschluß sympathisch von den Vortragsnehmern aufgenommen werden wird und falls die Verhältnisse eine Veränderung erheischen sollten, so wird er sich auch gern wieder dazu bereit finden lassen.

Vom Welttheater.

Der Mutterwig der Irländer ist bekannt. Einer von ihnen hatte für eine gewisse Summe die Ausgrabung eines Brunnens übernommen. Nachdem er etwa 25 Fuß ausgegraben hatte, fand er, als er eines Morgens zur Arbeit kam, daß die Wand eingestürzt und der ganze Brunnen voller Schutt war. Er sah sich vorsichtig um und da er Niemanden in der Nähe sah, hing er seinen Rock und Hut an die Wände und verdeckte sich in ein Gebüsch. Bald entdeckten die Nachbarn den Brunneneinsturz und als sie

Pat's Rock und Hut an der Wand gewahrten, machten sie sich sofort an's Werk, den mutmaßlich Verschütteten auszugraben. Nach ein paar Stunden tüchtiger Arbeit war die lose Erde herausgeschafft und als eben die Nachbarn auf den Grund gekommen waren und nach Pat's Leiche suchten, trat dieser aus dem Gebüsch und bedankte sich bestens bei ihnen, daß sie ihm ein hartes Stück Arbeit erspart hatten.

Kirchennachricht.

Sonntag, den 20. April 1884:

1. Hauptgottesdienst (8¹/₂ Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Geh. R.-M. Hansen.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 20. April 1884:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 20. April:
Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 20. April:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger Fritzlaff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 20. April 1884
Gottesdienst Morgens 9¹/₂ Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 20. April 1884:

Mit aufgehobenem Abonnement:
Zu ermäßigten Preisen:
Der Weltumsegler wider Willen.
Abenteuerliche Posse mit Gesang in 4 Bildern v. G. Haeder.

Dienstag, den 22. April 1884:

99. Abonnements-Vorstellung:
Die Valentine.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Freitag.

Donnerstag, den 24. April 1884:

Mit aufgehobenem Abonnement, zum Besten der Genossenschaft
Deutscher Bühnen-Angehöriger:
Der Verschwander.

Volkstück mit Gesang in 3 Abtheilungen von Raymond.
Musik von Kreutzer.

Sonntag, den 27. April:

Mit aufgehobenem Abonnement:
Ein gewachter Mann.
Posse mit Gesang in 5 Aufzügen von E. Jacobson.

Dienstag, den 29. April:

100. Abonnements-Vorst., letzte Vorstellung der Saison:
Ein Sommernachtstraum.
Märchenpiel in 3 Acten Shakespears. Musik von Mendelssohn-Bartholdy.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 19. April 1884.		gelauf	verkauft
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/2% höher.)		102,70	103,25
4 ¹ / ₂ % Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/2% höher.)		102	103
4 ¹ / ₂ % Stollhammer und Butjadinger Anleihe		100,25	101,25
4 ¹ / ₂ % Jeverische Anleihe		100,25	101,25
4 ¹ / ₂ % Bareiler Anleihe		100,25	—
4 ¹ / ₂ % Dammer Anleihe		100,25	—
4 ¹ / ₂ % Wildeshauer Anleihe (Stücke a Mk. 100.—)		100,25	—
4 ¹ / ₂ % Brater Seelachs-Anleihe		100,25	101,25
4 ¹ / ₂ % Oldenburger Stadt-Anleihe		100,25	101,25
4 ¹ / ₂ % Obersteiner Stadt-Anleihe		100,25	101,25
4 ¹ / ₂ % Randschaftliche Central-Fiandbriefe		101,90	102,15
3 ¹ / ₂ % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.		147,50	148,50
4 ¹ / ₂ % Gutin-Libbecker Prior.-Obligationen		100,25	101,25
3 ¹ / ₂ % Hamburger Staatsrente		92,45	93
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe		102,60	103,15
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe		102,60	103,15
5 ¹ / ₂ % Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber		94,10	94,65
5 ¹ / ₂ % do do (Stücke v. 400), 1000 u. 500 Fr.		94,20	94,85
4 ¹ / ₂ % Schwedische Hypoth.-Piaandb. von 18,8.		95,20	95,75
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)			
4 ¹ / ₂ % Piaandbriefer der Rhein.-Hypoth.-Bank.		99,25	100,25
4 ¹ / ₂ % Piaandbriefer der Braunschw.-Hannov. Hypoth.-Bank		101,70	—
4 ¹ / ₂ % do. do.		98,50	99,05
4 ¹ / ₂ % do. Preuss. Bod. Credit		99,20	99,75
5 ¹ / ₂ % Borussia-Prioritäten		100	101
4 ¹ / ₂ % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten		98,55	99,10
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.]		—	—
Oldenburger Eigenthums-Actien (Augusthehr, (4% Zins vom 1. Juli 1883))		—	88
Oldenb. ortung. Dampfschiff-Abd.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)		—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Wachsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		169,15	169,95
" " London " " 1 £ " " "		20,375	20,475
" " New-York für 1 Doll. " " "		4,16	4,21
Holland. Piaandnoten für 10 Gld.		16,85	—

Anzeigen.

Dem Postschaffner **Johannsen** zu seinem 60. Wiegenfeste noch nachträglich unsere herzlichste Gratulation und ein donnerndes Hoch, daß die ganze Lindenstraße in ihren Grundfesten erzittert. Off he woll 'ne lütze Lage utgiff? Die Bekannten.

Sonntag, den 20. April. Dem Tischler **Wilhelm Müller** zu seinem hentigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch, daß der ganze Alexanderweg wackelt. Off he sik woll watt marken lett! Hüß Wilhelm!!!

Dem Herrn **Ernst Schmidt** an der Donnerschwee-straße zu seinem am 21. April stattfindenden Geburtstage ein herzliches Lebehoch, mit dem besten Glückwunsch begleitet, er möge diesen Tag noch recht oft in bester Gesundheit und Fröhllichkeit erleben.

Dies wünschen ihm von aufrichtigstem Herzen Wittwen und Waiwen, denen er so oft mit Rath und auch in der That treu zur Seite gestanden hat.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Dieselbe schließt Versicherungen auf den Erlebens- und Todesfall, Rentenversicherungen unter Gewährung hoher Renten, Braut-Ansteuer- sowie Militärdienstversicherungen für Knaben unter 12 Jahren, Capital zahlbar bei der Einstellung als Soldat, zu sehr niedrigen Prämien.

Franz Kandelhardt, Hauptagent.
Schüttingstrasse 9.

Mein stets complettes Lager von

Nähmaschinen

in den bewährtesten Systemen, für Familiengebrauch und für Handwerker, für leichteste und schwerste Arbeiten halte bei Bedarf bestens empfohlen.

Als beste Familiennähmaschine empfehle die **Pfaffmaschine**, während für Handwerker die ganz neu konstruierte Maschine „**Domina**“ besonders empfehle. Diese letztere, deren alleinige Vertretung ich für das Großherzogthum übernahm, zeichnet sich ebenso durch leichten, schnellen, geräuschlosen Gang als durch vorzügliche Naht und dauerhafte Construction sehr vortheilhaft aus. — Ferner empfehle Maschinengarn, Knox-Zwirn, Del etc. — Reparaturen prompt und billig. — Unterricht gründlich. — Phoenix-Maschinen oder veränderte Wheeler-Wilson.

H. Barelmann, Achternstr. 59.

Von einer auswärtigen Fabrik wurde uns für den hiesigen Platz der Verkauf von fertigen Waaren übergeben und geben wir folgende Artikel:

Röcke, Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge

von **Buckskin, Halbwolle, Baumwolle, engl. Leder** und **blau Dichtgut, Hemde** von wollenen und baumwoll. Flanell, **Hemde** von weißem Hausmacher Halbleinen für Männer, Frauen und Kinder, **Mittel** von woll. Flanell, gestr. und carrirten baumwollenen Stoffen, ein- und zweischläfrige **Bettbezüge** stets zu Fabrikpreisen ab.

Remmert & Janssen,

Haarenstrasse 60.

Sämmtliche Neuheiten der Saison

in

Strohhüten für Damen u. Kinder

sowie in allen

Putz-Artikeln

sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle dieselben zu äußerst billig gestellten Preisen.

C. Winter, Achternstr. 4.

C. Georg Hartmann,

Langestraße 58, empfiehlt

Strickgarne

in Wolle, Halbwolle und Baumwolle.

Corsetts

in großer Auswahl von 65 Pf. an.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 20. April:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Infanterie-Capelle.
Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Oldenburger Hof.

(Nelkenstraße 23.)

Sonntag, den 20. April:

Große

Tanzmusik



wozu freundlichst einladet

Nelkenstraße 23

H. B. Hinrichs.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 20. April:

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein

H. Erudthoff.

Donnerschweer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 20. April:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **C. Hattendorf.**

Oversten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 20. April:

GROSSER BALL.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvendorst.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 20. April:

Grosser Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 20. April:

Grosses Tanzvergnügen

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Goldfische

in schönster Färbung und allen Größen zu reellen Preisen.

Joh. B. Auwers.

Goldfischzüchter.

Osternburg bei Oldenburg im Gr.

Beste grüne **Schnittbohnen, Magdeburger Sauerkohl, große Linsen** und **Erbsen, weiße Bohnen**, alles leicht mürbend, empfiehlt

W. Stolle.

Getrocknete **Birnen, Schnittäpfel, Dampfäpfel, Catharinenpflaumen, Böhmishe und Türkische Pflaumen** empfiehlt bestens und billigt

W. Stolle.

Thüringisches **Pflaumenmus** 1/2 kg. 40 Pf.

W. Stolle.

Gut geräucherte **Plockwurst** und **Cervelatwurst** traf ein.

W. Stolle.

Club Silgesdor.

Die Mitglieder des Vereins werden auf Dienstag, den 22. April, Abends 8 1/2 Uhr zu einer Versammlung im Vereinslokal hiermit eingeladen. Zweck: Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. D. D.

Gesucht.

Umständehalber noch zum 1. Mai für zwei einzelne Leute eine kleine Familienwohnung eben vor oder in der Stadt. Offerten mit Preisangabe erbeten unter Ziffer „D. 100“ an die Expedition d. Bl.

Die besten aller Seifen sind

Fettseifen,

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit und jugendlicher Frische, von Sommerprossen und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine mit Firma versehene **Fettseife** empfehle das Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. **St. Sievers,**

Gde der Vangen- u. Glienstraße.

Pieper's Caffeehaus

auf den Döbben am Oversteholze.

Zu meinem Mittagstisch suche noch einige Theilnehmer. **Th. Pieper.**

Den Spaziergängern bringe mein

Caffeehaus

in gütige Erinnerung. **Th. Pieper.**

Täglich 3mal **frische Milch.**

Th. Pieper.

Veränderungshalber sind zu verkaufen: 1 Hahn und

2-3 Hühner

rebhuhnfarbige Italiener,

schöner Zuchtstamm, 1 Jahr alt.

Sonnenstr. 3a.



Kriegerverein zu Oversten.

Sonntag, den 20. April:

Fahnenweihe u. 1. Stiftungsfest.

PROGRAMM.

1. Theil.

Versammlung im Vereinslokal (Tabenburg) Nachm. 1 3/4 Uhr. Abmarsch zur Abholung der Fahne und Aufstellung am Kriegerdenkmal beim Kirchhof zu Oversten 2 1/4 Uhr. (Der Zug bewegt sich vom Vereinslokal über den Prinzeßinweg und Moorstraße zum Kriegerdenkmal.)

Fahnenweihe 3 Uhr daselbst. (Bei ungünstiger Witterung im Vereinslokal.)

Festmarsch bis zur Gartenstraße und zurück zum Vereinslokal.

2. Theil.

Concert und Vorträge im Vereinslokal bis 7 Uhr Abds.

3. Theil.

Von 8 Uhr Abends an Ball im Vereinslokal.

Ordensdecorationen und Bundesabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.